

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.
Preis 12 Groschen

MAHRUF

Kampfblatt der Werktätigen

2. Jahrgang

Wien - Graz, September 1930

Nummer 32

Etrafella stürzt Schober!

„Etrafella ist gerichtet! Die Bundesbahnen werden von diesem Präsidenten bewahrt bleiben.“ lautete die ZP. Presse

Schober, der getreue Beamte, er kann gehen: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Zum Chef der Regierung wird Baugoin berufen. Etrafella, von dem Baugoin sagt, er habe „Proben seiner Energie bereits abgelegt“, wird Präsident der Bundesbahnen. Baugoin ging die Arbeit des Parlamentes zu langsam. Er sagt über Schober: „Bielmehr sind es politische Erwägungen, die mich zu meinem Schritte veranlaßt haben. Es mag zwischen uns beiden (Baugoin-Schober) Unterschiede in der Auffassung des Tempos, im persönlichen Temperament und in der Beurteilung gewisser Zeitmomente geben, aber nicht in der Art der Ziele.“

Die Verschärfung des faschistischen Kurses ist eine Tatsache. Nicht die Etrafellamoral, sondern das „Tempo“ bei der Offensive gegen das Proletariat, hat die Regierung Schober unter die Räder gebracht. Die Christlichsoziale Partei braucht die restlose Regierungsmacht um ihr faschistisches Programm im Dienste des kommenden Wahlkampfes stellen zu können; und dazu war Schober nicht der geeignete Mann.

Die sozialdemokratische Politik hat nur ein Ergebnis: Daß die Bourgeoisie immer entschlossener dem Faschismus zufliehet.

Die Sozialdemokratie ist ausgezogen um Etrafella zu schlagen, Baugoin mit Etrafella tritt nun an die Spitze.

Die Wahlen in Deutschland.

Die Wahlen in Deutschland haben der Deutschen Kommunistischen Partei einen ansehnlichen Erfolg gebracht. Ihre Stimmzahl stieg um mehr als 1 Million auf 4.508.000 Stimmen, ihre Mandate von 54 auf 76.

Die SPD. verlor 600.000 Stimmen. Da aber die Wahlbereitschaft um 14 Prozent größer war als 1924, so beträgt ihr Verlust mehr als 2.000.000 Stimmen. Infolge der falschen Politik der Führung der SPD. vermochte unsere Partei die enttäuschten Massen nur zu einem Teil der SPD. zu entreißen. Ein noch größerer Teil ging zum Faschismus, der auf Kosten der bürgerlichen Mittelparteien, der Deutschnationalen, aber auch der SPD. zu einer Massenpartei mit 6.400.000 Stimmen wurde, d. h. von 12 Mandaten auf 107 stieg.

Der Faschismus ist zu einer großen Gefahr für die deutsche Arbeiterklasse geworden. Die Hauptstütze dafür stellt die SPD., deren reaktionäre Politik die Massen bisher enttäuscht hat. Objektiv hat sich die SPD. als die Schutzwehr des Faschismus erwiesen, dem sie die Massen direkt in die Arme treibt.

Daß es aber unserer Partei nicht gelang, die faschistische Welle zum Stehen zu bringen, daß sie selbst das Abwandern zahlreicher Arbeiter, vor allem aus dem Jung-

proletariat, zum Faschismus nicht verhindern konnte, daß der Faschismus unvergleichlich schneller wuchs als unsere Partei, das ist die schwerste Auflage gegen die Politik der Kärntner Zentrale. Die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse wird davon abhängen, daß es der linken Opposition in Deutschland gelingt, die Partei auf den richtigen Weg zu führen, den gegenwärtigen Kurs der Parteiführung zu brechen. Dieser Kurs hat die Erberung der Mehrheit der Arbeiterklasse, vor allem der Arbeiter und der gewerkschaftlich organisierten Massen verhindert. Dieser ultralinke und opportunistische Kurs, der nicht zur siegreichen Revolution, sondern zu einer neuen Niederlage der deutschen Arbeiterklasse zu führen droht, treibt gegenwärtig die Kleinbürgerlichen, nationalitätlichen Völkern. Die SPD. fordert im Parlament die sofortige Einstellung der Zahlungen für den Young Plan, statt im außerparlamentarischen Kampf die Lasten des Young Planes auf die Bourgeoisie abzuwälzen.

So wie die SPD. Nahrung heute den Kampf gegen den Young Plan führt, lenkt sie die Arbeiterklasse in nationalitätliche Bahnen, zeigt sie ihr in erster Linie das „proletariat als Feind“ und nicht den Hauptfeind: den räuberischen deutschen Kapitalismus.

Unsere deutschen Genossen, die Linke-Opposition der SPD., führe gegen diesen falschen, nationalitätlichen Kurs der Parteiführung den schärfsten Kampf: sie zeigen den kommunistischen Massen den Ernst der Lage, die gewaltig gewachsene faschistische Gefahr und bekämpfen den Siegestaumel, in den die Führung die Partei hineinzog. Im Wahlkampf selbst haben unsere Genossen im ganzen Reich aktiv an der Seite der Partei mitgearbeitet und das Ihre zum Erfolg der Partei beigetragen.

Wer ist Etrafella.

Das bürgerliche Gericht hat festgestellt, daß derjenige, der Etrafella Untertreue und Unsauberkeit vorzählt und ihn als den jungen Mann des Herrn Kirschen bezeichnet, sich keiner Ehrenbeleidigung schuldig macht. In dieser Gerichtsverhandlung wurde Herr Etrafella als Häuferschieber, Wörstenschieber, Wohnungschieber, Eisenhinterzieher entlarvt. Hätte er Schiffsbruch erlitten bei seiner echt kapitalistischen Art, Geld zusammenzuraffen, wäre er dort, wo die Proleten sitzen, wenn sie sich aus Hunger an fremdem Eigentum vergelien haben. Etrafella ist glücklich, er ist der große Mann, der künftig Präsident der Bundesbahnen. In kein Zrammbuch setzen wir nachfolgenden Prolog:

Weld. Es hat leider eine unglaubliche Vorliebe für schmuggige Hände, da ist ihm am wohlsten, da halt es sich zusammen, da übt es seine teuflischen Künste, da zeichnet es den Menschen, dem es zufällt. Und ich habe mir oft gedacht: um das Geld zu verachten, braucht man nie die Menschen anzusehen, in deren Händen sich am meisten als Eigentum befindet.

Kernmayer als Heimwehrspitzel entlarvt.

Zeit Monaten ist es unseren Arbeiterkorrespondenten kein Geheimnis, daß jemand aus der Mitte der „Roten Feuerreiter“ und der Sportsektion Eggenbergs, der über alles auf das Beste orientiert ist, der Heimwehrpresse ständige Berichte liefert. Der Verdacht richtete sich gegen Kernmayer, dessen Äußerungen fast wörtlich in der Heimwehrpresse zu lesen waren. Noch mehr Dinge vertraulicher Natur, welche nur Kernmayer wußte, waren groß aufgemacht in der Heimwehrpresse zu lesen. So lieferte Kernmayer alle Genossen, die bei der Matsdorfer Aufklärung der „Roten Feuerreiter“ mitwirkten, auf dem Umwege durch die Heimwehrpresse dem Staatsanwalte aus.

Kernmayer als Agent-Provokatour.

Auffallend waren die ständigen Provokationen der Heimwehr durch Kernmayer, bei denen er sich geschickt im Hintergrunde zu halten wußte, während er die andern vorschob. Der markanteste Fall war der Heimwehrüberfall in Eggenberg im Mai, bei dem Genosse Zuppardler schwer verprügelt wurde, während Kernmayer (der offensichtlich von der Aktion der Heimwehr informiert war) es verstand, sich unauffällig aus dem Sturbe zu machen. In der Heimwehrpresse stellte sich Kernmayer immer in den Mittelpunkt der Affäre, um sich Popularität zu verschaffen. Aus demselben Anlasse provozierte er auch eine „Verhaftung“.

Kernmayer Organisator der Heimwehrspitzelzentale.

Für den 1. Juli lud Kernmayer, dem der Hoben unter den Hüfen zu heiß wurde, die Genossen Arch und Gröbelbauer (Mitglieder der Arbeitersektion) zu einer vertraulichen Sitzung ein. In dieser Sitzung erschien Kernmayer mit den von ihm in die Sportsektion eingeführten Keimel und Planitz, obwohl beide bereits als verkappte Heimwehrler entlarvt, und ihre Erledigung in der Sportsektion eine beschlossene Sache war.

In dieser Sitzung führte nun Kernmayer eine Monodie auf, die im nachfolgenden Protokoll festgehalten ist und den Zweck hatte, vor allen den Gen. Arch, der von seinem Mißtrauen gegen Kernmayer keinen Döhl machte, irrezuführen.

Büro für Spionage der N. S. Z. (Wehrdivision I).

Protokoll.

aufgenommen am 1. Juli 1930 im Sitzungssaal der Eggenberger C. G. über die Exekutivbesitzung des W. I. Zv.

Anwesend: Die Gen. Zepp Arch, Franz Gröbelbauer, Adolf Keimel, Erich Kernmayer, Gustav Planitz.

Tatbestand.

Gen. Keimel wurde seinerzeit vom Büro beauftragt, kraft seiner persönlichen Verbindungen alles daranzusetzen, um in die Redaktion einer Heimwehrpresse zu gelangen. Er berichtet, daß ihm dies nun gelungen ist und ersucht, ihn von allen öffentlichen Funktionen zu entheben.

Die Exekutive spricht Gen. Keimel für sein promptes Vorgehen ihren Dank aus und fordert ihn auf, eingebend seiner proletarischen Pflicht alles daranzusetzen, um in dem Gefüge der tschechischen Preßanstalt Fuß zu fassen.

Die Exekutive erteilt ihm die geforderte Entlastung von allen öffentlichen Funktionen.

Die Exekutive verpflichtet sich, Gen. Keimel mit ihrer ganzen Kraft zu unterstützen, ihn nie zu nominieren und ihn im Eventualfalle mit dem Einsatz ihres Lebens vor dem weißen Terror zu schützen.

Gen. Keimel verpflichtet sich, das von ihm erreichbare Material augenblicklich der Exekutive zu übermitteln, sowie sofort von dem Posten zurückzutreten, wenn die Exekutive ihn abberuft.

Gezeichnet und gefertigt:

Graz-Eggenberg, am 1. Juli 1930.

Ausgefertigt: dreifach.

Es folgen die Unterschriften der Anwesenden.

In dieser Sitzung veründete Kernmayer seinen als Heimwehrler entlarvten Freund Keimel als „Spitzel der Sportsektion in der Heimwehr“ avancieren zu lassen. Auf die Frage des Gen. Arch, in welchem Auftrage Kernmayer diesen Spitzeldienst „bei der Heimwehr“ organisierte, erklärte Kernmayer: „Im Auftrage des Mahnruf“. Das war natürlich eine plumpe Lüge. Kernmayer gab auf die Enthüllungen im „Mahnruf“ Nr. 31 offen zu, daß er, als er Keimel in die Sportsektion einführte, gewußt habe, daß Keimel Heimwehrler sei. Er kostete nämlich, sich mit diesem Geständnis reinzumachen. Dieser Trick ist nur ein Beweis mehr gegen ihn.

Der Zweck des von Kernmayer, Keimel und Planitz hinter dem Rücken der Sportsektion gebildeten „Büros für Spionage“ war, über die Sportsektion in die proletarischen Organisationen einzudringen und ein weitverzweigtes Spitzelwesen der Heimwehr auszubauen. Als die Sache nachbar wurde, veründete sich dieses Alceblatt durch das Manöver mit der Anziehung der Gen. Arch und Gröbelbauer einen proletarischen Anstrich zu geben.

Kernmayer als Angestellter des Heimwehrwerbestbüros.

In der allerletzten Zeit bemerkten unsere Arbeiterkorrespondenten, daß Kernmayer, der arbeitslos und ohne Unterstützung ist, über größere Geldmittel verfügt. Abgesehen von dem Honorar, das er von der Heimwehrpresse für seine Artikel bezog, wurde Kernmayer als täglicher Gast in Jakobschks Schreibstube, Graz, Färbergasse 3, erkannt. Auf die Frage, woher er Geld habe und was er in dem Büro mache, antwortete er, er sei dort angestellt.

Der Leiter dieses Büros ist Keimel, der Freund Kernmayers. Jedermann, der das Glück hat, in diesem ominösen Büro Einlaß zu finden, wird keinen Zweifel mehr haben über die wirkliche Funktion dieses Büros. Dieses Büro ist eine Stadtbefugte

Heimwehrwerbeststelle.

In diesem Büro wurde Kernmayer von einem unserer Arbeiterkorrespondenten dabei ertappt, wie er gerade einen Artikel für die Heimwehrpresse schrieb.

Diese Anstellung bekam Kernmayer offenbar für die der Heimwehr geleisteten Dienste.

Die Menge des Beweises dafür, daß Kernmayer ein ganz gefährlicher Heimwehrspitzel ist, ist geschloffen.

Seine unterschiedlichen Gründungsversuche von Arbeiterorganisationen geschahen nur zu dem Zwecke, eine Basis zu finden, um über diese Organisationen mit seinem Spitzelapparat in die Arbeiterbewegung einzudringen.

Jetzt, wo ihm die Larve vom Gesicht gerissen ist, veründet er nach der bekannten Methode

„Haltet den Dieb“

jene Genossen, die ihn entlarvt haben, auf das schändlichste zu verleumden und mit von ihm in der Heimwehrwerbestelle gefälschten Papieren zu verdrächtigen. Sein lächerliches Maul schlägt Hetzrede im Verleumden. Sein Handeln paßt völlig in die Schablone entlarvter Spizel.

Zur Frage des sozialistischen Aufbaues.

In der „Arbeiterstimme“ nimmt Frey zur Frage des sozialistischen Aufbaues Stellung und kommt zu folgenden Resultaten:

„Stalin's Aufbau ist also nicht sozialistisch! Seine Politik, mag sie von den besten Absichten geleitet sein, die objektiv die proletarische Macht schwächt, die antiproletarischen Kräfte stärkt, wirkt sich und muß sich unter den gegebenen Verhältnissen auswirken, als nachteilige kapitalistische Gefahr.“ („Arbeiterstimme“, No. 58, September 1930.)

Diese Einschätzung der gegenwärtigen Etappe der russischen Revolution durch Gen. Frey ist nicht nur inhaltlich falsch, sondern sie ist direkt falsch und muß zu sehr gefährlichen Schlußfolgerungen führen.

Was stellt der, sich gegenwärtig vollziehende industrielle Aufbau in der Sowjetunion dar, wenn er nicht sozialistisch ist? Es gibt nur zwei Möglichkeiten der Entwicklung der Produktivkräfte, also des industriellen Aufbaues: entweder der kapitalistische Weg oder der sozialistische.

Wer den sozialistischen Charakter des industriellen Aufbaues in der Sowjetunion bestreitet, der bestreitet damit alles: den Klassencharakter des Staates, das Bestehen der proletarischen Diktatur.

Der Standpunkt Freys in dieser Frage ist nicht der Standpunkt des revolutionären Marxismus, der internationalen, linken Opposition.

Die linke Opposition sagt der revolutionären Arbeiterklasse: etwas ganz anderes. In ihrem Wahlanruf schreiben unsere deutschen Genossen:

„Der sozialistische Aufbau schreitet vorwärts, aber er ist von den ernstesten Gefahren bedroht, die aus dem phantastischen Veruche erwachsen, in dem isolierten Sowjetstaate die klassenlose, sozialistische Gesellschaft zu vollenden, ein Ziel, das innerhalb eines einzelnen Landes nicht erreicht werden kann.“

In seinem Artikel „Zum 12. Jahrestag der Oktoberrevolution“ weist Genosse Trotzki auf die Widersprüche hin, die sich im Verlaufe des sozialistischen Aufbaues, zum Teil objektiv (aus der Zurückgebliebenheit und Isolation der Sowjetunion), teils aus den großen Fehlern der zentralistischen, schwankenden Führung (Stalin), ergeben. Aber niemals ist es Trotzki oder uns eingefallen, dem sozialistischen Charakter des industriellen Aufbaus in der Sowjetunion zu bestreiten; das hieße ja, das Kreuz über die proletarische Diktatur machen, die durch die zentralistische Politik zwar geschwächt und ernsthaft bedroht ist, deren Bestand aber von uns niemals angezweifelt wurde.

Haben wir es bei dieser fundamentalen Frage der internationalen Revolution um einen schweren theoretischen Fehler Freys zu tun, so verwehrt er auch in anderer Beziehung. Seit Jahren verkündet er der sich in den Jahren 1926-27 mit äußerster Kraft gegen die Anhänger der russischen Opposition in der vereinigten österreichischen Opposition wandte und bis Oktober 1927 die italienischen Ideen und Politik verteidigte - daß die österreichischen Linken den proletarischen Charakter der Sowjetunion bestreiten oder bezweifeln!!!

Diese Legende wirkt nicht überzeugend: je älter sie wird. Wir haben schon an einem entscheidenden Beispiel bewiesen, wer im Jahre 1930 auf den Positionen des revolutionären Marxismus steht und wer hier unklar ist. Aber auch in der Vergangenheit liegen die Dinge ganz anders, als Frey erzählt. Wir haben um 1927-28 die Meinung ausgedrückt, daß sich der Übergang der Klassenmacht in der Sowjetunion (Thermidor) prozedarisch, nicht im offenen Bürgerkrieg, vollziehen wird. Es

handelte sich also um eine Prognose. Ferner drückten wir die Meinung aus, daß das siegreiche thermidorantische Regime eine Bauerndemokratie verwirklichen wird.

Im Verlaufe der weiteren Entwicklung haben wir das Jrrige dieser Theorie erkannt und haben der Lieberzuegung Ausdruck gegeben - insbesondere geschah dies in der Polemik gegen den Leninband 1928/29 - daß sich der Übergang der Klassenmacht in der Sowjetunion nur in offener Klassenkampf vollziehen könne und daß die siegreichen besitzenden Klassen ihre politische Macht nur in der Form der Militärdiktatur, des Bonapartismus, stabilisieren können.

Als wir uns 1928 mit Frey setzten, hatte er in dieser Frage zwar nicht den richtigen Standpunkt, aber er kam damals der Wahrheit näher als wir. In den mehr als zweieinhalb Jahren, die sither vergangen sind, haben wir nur die als revolutionäre Marxisten irrten - längst zu einem richtigen Standpunkt durchgerungen, während Frey auf dem Weg seines formalistischen Denkens abirrt und die politische Bahn des Kampfes immer mehr zu Gunsten von polemischen Angriffen gegen die Person Stalins verläßt.

Wir schweigen hier von den Revisionen, die Frey in allen anderen Fragen vornimmt; es kommt uns nicht darauf an, Freys Fehler und Sünden aufzuzählen. Uns kommt es darauf an, aus dem Labyrinth von Legenden, Entstellungen und Weichheitskonstruktionen die Tatsachen herauszuschälen, das Gemeinsame festzustellen, das Trennende zu prüfen, um auf diesem Wege zu einer politischen und organisatorischen Einheit der österreichischen Opposition zu gelangen.

Was uns Arbeiter schreiben.

Er im rothbandigen überfallen mehrere Arbeiter in Woitsberg.

Am Sonntag den 7. September hatten die Hahnenchwänzer in Woitsberg einen Kreisaufmarsch. Noch ist die Wunde offen der überfallenen Glasarbeiter von Köflach, und diese wurden neuerdings wieder Arbeiter blutig geschlagen. Arbeiter, die von den Seitengassen auf dem Heimweg waren und politische Parole abgeben trugen, wurden mit dem Rufe: „Ihr roten Hunde!“ überfallen, an die Mauer gedrückt und mißhandelt. Ein Arbeiter der sich bedroht sah, verlangte von der Gendarmerte Hilfe, darauf folgende Antwort: „Da kann man nix machen.“ Zwei Heimwehbanditenführer, welche danebenstanden brüllten: „Schau das weiter kommen, sonst haun wir Ihnen den Schädel ein.“ Drei Arbeiter, die etwas abseits unter sich sprachen, wurden von der Gendarmerte mit gefülltem Revolver angehalten: „Verschwindet hier!“ Die Arbeiter gaben zur Antwort, das gleiche Recht zu haben wie die Heimwehr und schon warteten 15 bis 20 Alpinebanditen um auf die Arbeiter loszuschlagen. H. Draxler, der Geschäftsführer der Zielemärktlichen Proterwerk, Zilltal Woitsberg, brüllte gleich: „Verhaften!“ Wir fordern alle Arbeiter auf diese Märderei zu meiden. Herr Bürgermeister Zriener und Abg. Rosenwirth wurden bedroht und mußten sich ins Rathaus flüchten. Daraufhin wollten die Banditen das Rathaus stürmen, was jedoch die Gendarmerte mit gefüllten Revolvern verhinderte. Wir müssen feststellen, daß die Z. P. Leitung zu diesem Heimwehraufmarsch „Mampfvortreibungen“ gemacht hat. Kein Arbeiter sollte auf die Strafe gehen, und der Schußbund zielt von Rinderheim Vereinskasse. Der Freigüter Schußbundeleitung unterzieht sich bei Spielarten, während Arbeiter blutig geschlagen wurden. Es kann uns nicht wundern, daß die Heimwehr das größte Lob über die Schußbundeleitung ausspricht, da sich der Schußbund diesmal so brav aufgeführt hat, anstatt den überfallenen Arbeitern zu Hilfe zu

kommen. Arbeiter schützt euch vor weiteren Überfälle und schafft euch Selbstschutzorganisationen.

Saischel, Zutreiber für die Heimwehr.

Dies ist er gesunken. Ein Invalider fragte ihn: „Weißt Du für mich eine Arbeit?“ Und Saischel schickte ihn mit einer Empfehlung zum Sekretär der Unabhängigen Gewerkschaft. Ja, er bekam eine Arbeit zugewiesen, aber der Invalide nahm sie nicht an, obwohl er eine Familie hat, denn der Unternehmer zu dem er geschickt wurde verlangte, daß er der Heimwehr beitrete. „Ueber verhungere ich, bevor ich eine solche Lumperei begehe!“ Die Antwort gab dieser klaffenbewußte Prolet dem Unternehmer.

Ein Invalide.

Beobachtungen in der Grazer Arbeiterkammer.

Ein Vertrauensmann aus den Reihen der Z. P. schreibt uns: „Wiederholt machte ich in der Kammer die Beobachtung, daß Beamte sich während ihrer Dienstzeit mit Schachspielen unterhalten. Mit Parteien, die um Auskünfte kommen, besaßen sich dann die Beamten nicht so eingehend wie es ihre Pflicht wäre, damit sie ja schnell wieder zur Unterhaltung kommen. Ein Beweis, daß diese Beamten verflucht wenig proletarisches Empfinden und Verantwortungsfähigkeit haben.“

Ein Skandal.

Es ist verständlich, daß die Arbeiter-Organisationen anstreben, in eigenen Bauten ihre Kantinen einzurichten. Von diesem Standpunkt ist gegen den Genossenschaftsbau in Graz nichts einzuwenden, in dem auch die Arbeiterbibliothek und Versammlungsräume untergebracht sind. Wichtiger und weit zweckmäßiger wäre es allerdings, solange das Proletariat sich den Sozialismus nicht erungen hat, das Geld im Klassenkampf zu verwenden, als in Luxusbauten anzulegen. Mit mir einer Meinung sind tausende Arbeiter und Arbeiterfrauen, daß es aber ein Skandal ist, im Genossenschaftsbau Saalstuben, eine Bierhalle und einen Volkstheater einzurichten.

Ein Banarbeitler.

Wie die Bürgerlichen?

Abbl ist sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter in Steiermark. Er sollte es verstehen, daß tausende Arbeitslose beim besten Willen Jahre lang keine Arbeit bekommen. Er aber äußerte sich unlängst, es war im Grazer Kammergebäude: „Wenn einer recht lange die Unterstützung bezieht, so ist das ein Beweis, daß er nicht arbeiten will.“ Eine feine Auffassung von einem sozialdemokratischen Abgeordneten.

Ein Schussbündler.

Die Watschenkaserne in der Kuppelstraße.

Wir meinen damit das katholische Lehrerseim. Der Direktor heißt Göniger. Diesen Namen merken sich die, die er unter seine Watschenkäufte bekommt, fürs Leben. Ohrfeigen bei jeder Kleinigkeit. Ganz besonders dann, wenn ein Kirchgang veräußt wird. Mancher hat sich über den Stuhlbleiter vor dieser Traktiererei geflüchtet. Diese Göniger geht den Lehrlingen sogar auf die Lehrstellen nach und ohrfeigt sie dort. Eines steht fest. Die Göniger Watschen sorgen dafür, daß die Lehrlinge, die als Schwarze in die Watschenkaserne gingen, als Rote heraus kommen.

Au unsere Abonnenten!

Wir ersuchen Euch das Geld — 80 Kr. für das letzte Vierteljahr bereit zu halten, damit Genosse Konrad, der mit seinen 76 Jahren die schwere Arbeit des kaufmännischen freiwilligen macht, nicht unnötige Leiden hat. Die Verwaltung benötigt ebenfalls dringend das Geld. Die Verwaltung.

Erklärung.

Die Bezirksleitung unserer Grazer Organisation sendet uns folgende Erklärung:

„Wir stellen fest, daß Ortner und Krug, welche in der „Arbeiterstimme“ Nr. 39 von Frey als Trochmänner mißbraucht wurden, um eine voll Verleumdungen strotzende Erklärung zu zeichnen: niemals Mitglieder unserer Organisation und schon gar nicht der Bezirksleitung gewesen, sind. Beide waren auch niemals Mitglieder der KPÖ. und sind politisch niemals in irgendeiner Weise an der kommunistischen Bewegung interessiert gewesen. Beide sind persönliche Anhänger des Heimwehrspiegel Kernmayer und haben sich unter dem Einfluß von Frey zur Unterzeichnung dieses Schanddokumentes mißbrauchen lassen.“

Wir bedauern es und empfinden es als höchst beschämend, daß Frey in seiner Verblendung und seinem blinden Haß in die Arme Kernmayers geraten ist, der ihn dazu mißbraucht, um sein Unwesen als Heimwehrspiegel unter der Deckung Freys und der „Arbeiterstimme“ weiter treiben zu können. Wie blind und beschränkt ist doch Frey, wenn er glaubte, mit solchen Methoden unsere Position in der Arbeiterschaft zu erschüttern. Was der großen Z. P., was allen eigens zu diesem Zwecke vom Z. A. der KPÖ. monatlang nach Graz dirigierten Sekretären nicht gelang, wird Frey schon gar nicht gelingen. Wir können mit Genugtuung feststellen, je schärfer, je hemmungslöser im Laufe der Jahre die Angriffe unserer Gegner, ob es die der Z. P. der Stalindirektorate, der Reaktion oder der Staatsgewalt gewesen sind, desto größer war die Unterstützung, die uns die Grazer Arbeiterschaft zuteil werden ließ.

Frey hat in seiner Verblendung, bei der revolutionären Arbeiterschaft, den letzten Rest seines Ansehens eingebüßt. Für die Bezirksleitung: **W. A., Konrad, Pendl.**

Am 24. September nimmt die „Rote Fahne“ zum Fall Kernmayer in der ihr eigenen, unwürdigen Weise Stellung. Wir stellen fest, daß der „Mahnruf“ oder unsere Gruppe niemals Kernmayer in Schutz genommen hat. Wir verübeln den Redakteuren der „Roten Fahne“ nicht ihre Schadenfreude; ist doch der beschämende Kampf Freys gegen unsere Gruppe für sie ein willkommenes Anlaß, ihr Mitleiden zu fählen. Es sei zur Ehre der Grazer Staltn-Kommunisten gesagt, daß sie ihre volle Solidarität mit dem „Mahnruf“ in diesem Falle bekunden.

Strafellarummel

im Grazer Gemeinderat.

Die Sozialdemokraten forderten eine Untersuchung über die Schädigung Strafella an der Gemzinde Graz, die Mitaktionärin der Tramway ist, und die von Strafella geschädigt wurde. Die Christlichsozialen inszenierten Kravallszenen für ihren Schützling, den „unkorrekten“ Strafella. Aber glaubt nicht Arbeiter, daß die Z. P. bis zur vollkommenen Erledigung des Mannes als Vizebürgermeister kämpft. Es wird enden wie beim Kängelentummel. Zum Schluß stehen sie es doch zu, daß er wieder als Landeshauptmann eingesetzt wurde.

Wieder ein Opfer! Genosse Boris Zelinskis in der Stalinschen Verbannung zugrundegegangen ist geworden. Wir betrauern in folgender Nummer.

Wegen Platzmangel folgt Pressfonds-Ausweis in der nächsten Nummer.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, 5. Bez., Gartengasse 1. — Im Auftrage der kommunistischen Opposition Oesterreichs (Linke Kommunisten): Verleger: Hans Thoma, Holzarbeiter, Wien, 2. Bez., Kouragasse 24. — Druck: „Drisa“, Wien, 2. Bez., Tabakstraße 52 b.